

K O M M U N I K A T I O N

AN DER HEILPÄDAGOGISCHEN VEREINIGUNG HEERBRUGG

Heilpädagogische Schule
Logopädischer Dienst

Bearbeitung: AG Leitideen Kommunikation
Wolfgang Braun
Michaela Cappello
Theres Nauer
Astrid Ziegler

Heerbrugg, März 2004

Einleitung

Die Heilpädagogische Vereinigung (HPV) Heerbrugg (Heilpädagogische Schule und Logopädischer Dienst) stellt für die nächsten drei Jahre ihre Entwicklungsziele unter das Leitmotiv „Kommunikation“.

„Kommunikation“ -in einem umfassend verstandenen Sinn- soll als Leitidee auf alle Arbeitsbereiche der HPV übertragen werden.

Die Entwicklungsplanung und – Umsetzung (Interne Weiterbildungen, Entwicklungsprojekte, Schwerpunkte in Arbeitsgruppen) der nächsten Jahre werden unter diese Leitidee gestellt.

Die Leitideen sollen mit dem Leitbild, sowie dem Verständnis für das Menschenbild und den Zielsetzungen des „Pädagogischen Konzeptes“ übereinstimmen.

In den vergangenen zwei Jahren setzten sich die Mitarbeitenden der HPV Heerbrugg intensiv mit verschiedenen Entwicklungsprojekten auseinander:

Erarbeitung Pädagogisches Konzept, verschiedene pädagogische Projekte

Projekte im QM-Bereich (JAG, Handbuch HPV und andere

Organisationsentwicklungsprojekte, Interdisziplinäre Gespräche, „Unterstützte Kommunikation, UK“, u.a.m.)

Die Projekte unter der Leitidee „Kommunikation“ sind eine Fortführung, Weiterentwicklung und Verfeinerung der bisher geleisteten Arbeit und sollen neue Entwicklungsprozesse ermöglichen.

Inhaltsverzeichnis

A	KOMMUNIKATION.....	6
A.1	UMFASSENDES GRUNDVERSTÄNDNIS	7
A.1.1	Beispiele aus der Praxis	7
A.1.2	Umsetzung in die Arbeitsbereiche der HPV.....	8
A.1.3	Entwicklungsbereiche	8
B	KERNPROZESSE	9
B.1	PÄDAGOGISCHE UND THERAPEUTISCHE ANGEBOTE.....	9
B.1.1	Basale Kommunikation	9
B.1.1. a	Leitgedanken	9
B.1.1. b	Definition.....	9
B.1.1. c	Inhalte (Beispiele).....	10
B.1.1. d	Zielgruppe.....	10
B.1.1. e	Standards	10
B.1.1. f	Voraussetzungen	10
B.1.1. g	Entwicklungsziele/ Umsetzung	10
B.1.2	Unterstützte Kommunikation.....	11
B.1.2. a	Leitgedanken	11
B.1.2. b	Definition.....	11
B.1.2. c	Zielgruppe.....	11
B.1.2. d	Standards	11
B.1.2. e	Entwicklungsbereiche und Umsetzung.....	12
B.1.2. f	Mögliche Methoden zur Umsetzung	12
B.1.3	SEB (Spracherwerbsbehinderungen) (erarbeiten mit Logopädie)	13
B.1.3. a	Definition.....	13
B.1.3. b	Begriff	13
B.1.3. c	Zielgruppe.....	13
B.1.3. d	Standards	13
B.1.3. e	Ziele	13

B.1.3. f	Entwicklungsbereiche und Umsetzung.....	13
B.1.4	Fremdsprachige Kinder (Erarbeitung später in AG).....	13
B.1.4. a	Definition.....	13
B.1.4. b	Begriff	13
B.1.4. c	Zielgruppe.....	13
B.1.4. d	Standards	13
B.1.4. e	Ziele	13
B.1.4. f	Entwicklungsbereiche und Umsetzung.....	13
B.2	INTERDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT	14
B.2.1	Leitgedanken	14
B.2.2	Inhalte.....	14
B.2.3	Gefässe	14
B.2.4	Entwicklungsziele/ Umsetzung	14
B.3	KOMMUNIKATION IN DER ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN.....	15
B.3.1	Leitgedanken	15
B.3.2	Formen der Elternkontakte	15
B.3.3	Entwicklungsziele/ Umsetzung	16
C	PERSONALPROZESSE.....	17
C.1	ZUSAMMENARBEIT IN TEAMS	17
C.1.1	Definition, Grundverständnis	17
C.1.2	Inhalte.....	17
C.1.3	Gefässe	17
C.1.4	Entwicklungsziele/ Umsetzung	18
D	KOMMUNIKATION NACH AUßEN	19
D.1	KONTAKT- UND AUSTAUSCHPFLEGE.....	19

D.1.1	Definition.....	19
D.1.2	Entwicklungsziele/ Umsetzung	19
D.2	ERSCHEINUNGSBILD	20
D.2.1	Definition.....	20
D.2.2	Formen	20
D.3	ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	21
D.3.1	Definitionen.....	21
D.3.2	Formen	21
D.3.3	Entwicklungsziele und Umsetzung	21

A KOMMUNIKATION

Gemeinsamkeit herstellen
Verbindung schaffen

Verschiedene Zitate und Definitionen

- „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (Watzlawick)
- „Alles, was wir sind, sind wir in Kommunikation“ (Fröhlich)
- „Kommunikation im engeren Sinne ist nur mit Hilfe eines Symbolsystems möglich“ (Adam)
- „Kommunikation braucht einen gemeinsamen Gegenstand“ (Feuser)
- „Kommunikation ist Mittel-Zweck-Handeln“ (Klauss)
- Kommunikation ist ein grundlegendes menschliches Bedürfnis.
- Kommunikation braucht einen Inhalt – Kommunikation braucht einen Grund – Kommunikation braucht einen Kanal, am besten mehrere – Kommunikation braucht ein für die Beteiligten verstehbares Zeichensystem - Kommunikation braucht ein Gegenüber, das sich für seine Mitteilungen interessiert und diese verstehen kann.
- „Als Kommunikation wird demnach jede Handlung bezeichnet, durch die eine Person einer oder mehrerer Personen Informationen darüber vermittelt, welches ihre Bedürfnisse sind, ihre Wünsche, ihre Wahrnehmungen, ihre Gedanken oder ihre Gefühle. Kommunikation kann intensional oder nicht intensional sein, sie kann linguistische oder nicht linguistische Formen annehmen und auf lautsprachlichem Weg oder in einem anderen Modus übermittelt werden.“ (vgl. Beukelman – Mirenda, 1998)

A.1 UMFASSENDES GRUNDVERSTÄNDNIS

„Kommunikation“ ist eine Form der wechselseitigen Beziehungsnahme zu einem andern Menschen.

Wo Menschen zusammen sind, geschehen Austauschprozesse, stehen sie in Interaktion zu einander. Jeder Anwesende gibt in seiner Weise aussagekräftige Signale: der differenziert Sprechende, der Schweigende, der Schreiende, der Tanzende. Jeder findet in seiner Weise Formen der Reaktion, der Antwort und „verbindet“ sich mit dem Gegenüber.

In diesem Austausch leisten wir „Arbeit“, die weit über die Sprache hinaus reicht:

Wahrnehmen über die Sinneskanäle, verstehen, (de)kodieren, interpretieren, reagieren, agieren, initiieren und damit „Gemeinsamkeit“ schaffen.

Jedes Individuum erfährt sich in seiner eigenen inneren Wirklichkeit als einzig, als wahr.

Diese Grundannahme verlangt von allen kommunikativen Austauschprozessen, dass ein gegenseitiger Respekt und die Wertschätzung der Einzigartigkeit eingehalten wird. Jeder Mensch tritt mit seinen eigenen Möglichkeiten, mit seinen Instrumenten in Kontakt, als partnerschaftliche Verständigung von einer Wirklichkeit zur andern.

A.1.1 BEISPIELE AUS DER PRAXIS

- Über Lautäusserungen, Bewegung, die Atmung eines schwerbehinderten Kindes kann Interaktion stattfinden und Kommunikation ermöglicht werden.
- Ein Kind, dessen Sprechwerkzeuge und die Bildung von lautsprachlichen Äusserungen stark eingeschränkt sind, kann über kommunikationsunterstützende Wege wie Bilder, Symbole, Gebärden einen individuellen Weg der Kommunikation aufbauen.
- Kinder, die mit guten Sprechwerkzeugen und den notwendigen Ressourcen zum Spracherwerb ausgestattet sind, werden in ihrer Schulung und Förderung unterstützt, um die Lautsprache als ihr zentrales Kommunikationsinstrument zu nutzen.
- In der Zusammenarbeit, im Gespräch mit der Teamkollegin oder mit den Eltern ermöglicht dieses Grundverständnis einen sorgfältigen, respektvollen Umgang miteinander.

A.1.2 UMSETZUNG IN DIE ARBEITSBEREICHE DER HPV

Die beschriebene Grundhaltung in den verschiedenen Bereichen des Arbeitsalltags zu leben setzt verschiedene Kompetenzen voraus.

Mit der Umsetzung dieser Leitidee werden Lernprozesse und damit Kompetenzerweiterungen in weiten Bereichen der Kommunikation ermöglicht. Die Entwicklung von gemeinsamen Standards und Vereinbarungen trägt dazu bei, die erarbeiteten Entwicklungen in verbindlicher Form lebbar zu machen. Die HPV wird als lernende Organisation mit diesem gemeinsamen Leitthema die Qualität der zukünftigen Arbeit gewährleisten können.

A.1.3 ENTWICKLUNGSBEREICHE

Die Entwicklungsschwerpunkte können in die drei Bereiche Kernprozesse (kindorientierte Kernaufgaben) (B), Personalprozesse (C), Kommunikation nach aussen (D) gegliedert werden. In diesen drei Entwicklungsbereichen möchten wir die Kompetenzen weiterentwickeln.

Kernprozesse:

Fachkenntniserweiterung innerhalb der pädagogisch und therapeutischen Bereiche, Weiterentwicklung der Formen und Erwerben von neuen Werkzeugen zur Verbesserung der interdisziplinären Zusammenarbeit und der Zusammenarbeit mit den Eltern

Personalprozesse:

Eigene Kommunikationsformen reflektieren, überprüfen und weiterentwickeln

Weiterentwickeln der Zusammenarbeitsformen

Kommunikation nach aussen:

Vermitteln eines ansprechenden, authentischen Bildes über die Institution. Präsenz in der Öffentlichkeit, die eine echte Widerspiegelung des Geschehens der HPV vermittelt.

B KERNPROZESSE

B.1 PÄDAGOGISCHE UND THERAPEUTISCHE ANGEBOTE

B.1.1 BASALE KOMMUNIKATION

B.1.1. a Leitgedanken

Das Äussern von Bedürfnissen und die Kontaktaufnahme mit der dinglichen und personalen Umwelt sind Grundbedürfnisse aller Menschen.

Menschen mit schweren und schwersten Beeinträchtigungen können Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle nur bedingt verständlich äussern.

Minimalste Bewegungen, Veränderungen der Körperspannung, die Blickrichtung, Veränderungen der Mimik, einfachste Lautäusserungen müssen von den Bezugspersonen wahrgenommen und interpretiert werden.

Bei der Arbeit im basalen Bereich soll Raum geschaffen werden, um solche Äusserungen wahrnehmen zu können. Beim intensiven Achten auf jegliche Äusserung, kann die Bezugsperson aus der Situation ein bestimmtes Bedürfnis interpretieren.

Durch wiederholen, nachfragen, zuhören im Sinne von achten auf minimalste Veränderungen können diese Ausdrucksformen zielgerichtete Bedeutungen erlangen.

Vor allem soll auf diese Art das Gefühl des Wahrgenommenwerdens entstehen können. Nur so kann längerfristig eine Motivation für einen aktiven Austausch mit der Umwelt entstehen, welcher die Basis darstellt für das Erlernen differenzierter Kommunikationsformen.

B.1.1. b Definition

Durch Anregen und Aktivieren der grundlegenden Wahrnehmungsqualitäten soll die Fähigkeit zum Austausch mit der Umwelt, sowie die Fähigkeit, sich an Umweltsituationen anzupassen aufgebaut und/ oder verbessert werden.

„Kommunikation, Bewegung, Wahrnehmung. Mit diesen drei Begriffen können wir die vielleicht wichtigsten Elemente der basalen Förderung beschreiben.“ (A. Fröhlich)

B.1.1. c Inhalte (Beispiele)

- Basale Kommunikation (Mall)
- Basale Stimulation (Fröhlich)
- Vokalisierung (Papousek)
- Imitation (TEACCH)
- Handführung (Affolter)
- Eigenaktives Lernen (Nielsen)
- Frühsprachförderung (Zollinger)
- Rhythmik und Sprachanbahnung

B.1.1. d Zielgruppe

Kinder mit schweren und schwersten Entwicklungsbeeinträchtigungen
Kinder mit frühkindlichem Autismus

B.1.1. e Standards

Münchener Lehrplan (erste Lernzielbereiche)

B.1.1. f Voraussetzungen

Räumlichkeiten für Einzelarbeit, spezielle Fördermaterialien, Nischen im Schulzimmer

B.1.1. g Entwicklungsziele/ Umsetzung

- Im Schulgebäude soll eine Räumlichkeit entstehen, die durch die Infrastruktur Schülerinnen mit schweren und schwersten Behinderungen die Möglichkeit bietet, selbständig explorieren zu können (nach dem Vorbild von Lili Nielsen)
- Eine Bobaththerapeutin als fixes Teammitglied unterstützt die Betreuerinnen beim Erlernen spezieller Hilfestellungen und Lagerungen.
- Interne Weiterbildung der BetreuerInnen in den oben genannten Fachbereichen in einer Art Modulsystem.

B.1.2 UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION

B.1.2. a Leitgedanken

Kommunikation ist ein sehr vielschichtiger Begriff. Wir verstehen darunter: Verständigung, Austausch von Informationen zwischen Menschen. Dieses Senden und Empfangen verschiedenster Signale über die Sinnesorgane kann besondere Hilfen erfordern. Jeder Mensch hat Anspruch auf Kommunikation. Jede Schülerin und jeder Schüler unserer Schule hat ein Recht, Wege und Mittel kennen zu lernen, mit welchen sie /er die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Interessen so effektiv wie möglich anderen vermitteln kann. Alle Menschen kommunizieren mit ihrer Umgebung. Dabei gibt es viele Möglichkeiten, sich mit anderen zu verständigen. Wir bemühen uns, sensibel zu sein, um diese Kommunikationsversuche zu erkennen, zu unterstützen, richtig zu deuten und auf sie angemessen zu reagieren.

Die verschiedenen Verständigungsformen können in unterschiedlichsten Kombinationen bei den Schüler und Schülerinnen auftreten. Neben der gesprochenen Sprache werden an unserer Schule viele ergänzenden oder alternativen Kommunikationsformen akzeptiert und als gleichberechtigt verstanden.

B.1.2. b Definition

Kommunikationsunterstützende Massnahmen, die ergänzend (augmentative), bzw. ersetzend (alternative) zur Lautsprache Kommunikation möglich machen. (AAC: Augmentative and alternativ Communication)

B.1.2. c Zielgruppe

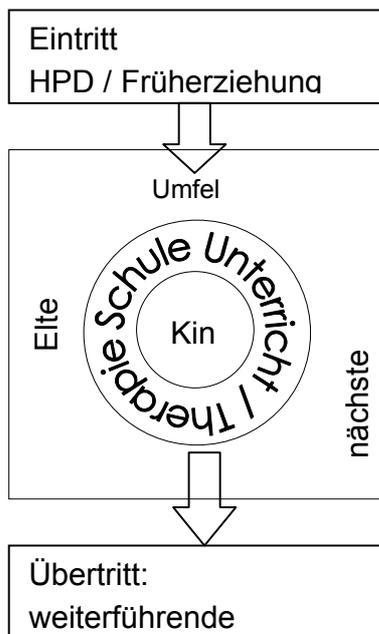
Kinder, die sich nicht oder nicht ausreichend mit Hilfe der Lautsprache verständigen können.

B.1.2. d Standards

- Gemeinsame Piktogrammsammlung (Boardmaker)
- Gebärden von A. Portmann
- Gemeinsame Tages- und Wochenstrukturen (Farben der Wochentage wie Institution Tanne, Langnau a. Albis)
- Symbolträchtigkeit der Räume nutzen und aufnehmen

Die genannten Standards gelten innerhalb der HPV als verbindliche Vereinbarungen. Die Leitung übernimmt im Austausch mit den Klassenlehrkräften die Verantwortung für eine angemessene Einhaltung dieser Vereinbarungen.

B.1.2. e Entwicklungsbereiche und Umsetzung



- Einführungen für neue Mitarbeitende
- Modulartige Weiterbildungen der MitarbeiterInnen in versch. möglichen Methoden
- Beratende Fachpersonen im Bereich UK
- Finanzielle Mittel für Material und Weiterbildung
- Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen der Kinder
- Vernetzung mit Zubringer- und Nachfolgeinstitutionen

B.1.2. f Mögliche Methoden zur Umsetzung

- Diverse Strukturen (Tagesstrukturen, Wochenstrukturen, Individuelle Strukturen)
- Einsatz von Symbolen und anderen Hilfsmitteln
- Leselehrgänge
- Boardmaker (PCS-Sammlung)
- Gebärden A. Portmann
- **TEACCH**-Programm

Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children:
Therapie und pädagogische Förderung für autistische und in ähnlicher Weise kommunikationsbeeinträchtigte Kinder

- **PECS**-Programm

Picture exchange communication system: Bild-austausch-kommunikations-system

- **fc, facilitated communication:** Gestützte Kommunikation

B.1.3 SEB (SPRACHERWERBSBEHINDERUNGEN) (ERARBEITEN MIT LOGOPÄDIE)

B.1.3. a Definition

B.1.3. b Begriff

B.1.3. c Zielgruppe

B.1.3. d Standards

B.1.3. e Ziele

B.1.3. f Entwicklungsbereiche und Umsetzung

B.1.4 FREMDSPRACHIGE KINDER (ERARBEITUNG SPÄTER IN AG)

B.1.4. a Definition

B.1.4. b Begriff

B.1.4. c Zielgruppe

B.1.4. d Standards

B.1.4. e Ziele

B.1.4. f Entwicklungsbereiche und Umsetzung

B.2 INTERDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT

B.2.1 LEITGEDANKEN

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit unterstützt das Verständnis für das Kind. Die Förderziele werden abgestimmt, koordiniert und in einen Gesamtrahmen gesetzt. Daraus ergibt sich eine umfassende und kompetente Entwicklungseinschätzung des Kindes. (Pädagogisches Konzept S. 34, 35)

Interdisziplinäres Zusammenarbeiten ermöglicht den verschiedenen Beteiligten in ihrem Fachbereich eine Erweiterung der eigenen Sichtweise, gibt Sicherheit und Bestätigung.

B.2.2 INHALTE

Austausch und Koordination zwischen den verschiedenen Fachleuten. Gemeinsames Erstellen von Förderplänen.

B.2.3 GEFÄSSE

Fallbesprechungen, Kinderbesprechungen, Projektsitzungen, informeller Austausch
Jährliches „Interdisziplinäres Gespräch“, gemeinsame Elterngespräche

B.2.4 ENTWICKLUNGSZIELE/ UMSETZUNG

Entwicklungsziele	Umsetzung
Gemeinsame Entwicklungsziele/ Fachsprache: <ul style="list-style-type: none">▪ Erkennen von Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen▪ Austausch von fachspezifischen Sichtweisen/ Ansätzen	Schwerpunktmässige fachspezifische Fortbildungen Ausarbeitung Kriterien für Indikation Logo/ Erarbeiten Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen (von Arbeitsgruppe erarbeitet) Mit internen Weiterbildungen eigene Fachressourcen nutzen

Erweitertes Angebot an Formen der Zusammenarbeit und des Austausches	Fach-Hospitation intern und extern (Papier für Handbuch erarbeiten) Beratungsanteil/ Intervention intensivieren Team-Teaching
Verbessern der Qualität der Zusammenarbeit und des Austausches	Interdisziplinäre Projektwochen Konkretisierung Fall- und Kinderbesprechungen
Infofluss	Themenbezogenes Zusammenarbeiten, Infoaustausch Jahresplanung abstimmen (Themen)
Integration der Physiotherapie/ Ergotherapie	Formen der Verbesserung/ Erweiterung der Zusammenarbeit suchen

B.3 KOMMUNIKATION IN DER ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN

B.3.1 LEITGEDANKEN

Die Eltern sind Hauptbezugspersonen der Kinder. Eine qualitativ gute Zusammenarbeit mit den Eltern ist unerlässlich und bezieht alle Fachlehrkräfte mit ein. Fachkräfte begegnen den Eltern mit Respekt, Offenheit und Ernsthaftigkeit und erwarten das auch von den Eltern. (Pädagogisches Konzept S. 35/ 36)

B.3.2 FORMEN DER ELTERNKONTAKTE

Hausbesuche: bei Schuleintritt, bei Wechsel der Klassenlehrkraft im ersten Quartal
 Elterngespräche: Ende erstes Semester, Ende zweites Semester
 Abgabe Schulbericht
 Kontakte durch Schulbesuche, Kontaktheft, telefonische Gespräche
 Oberstufe: regelmässige Kontakte in Zusammenarbeit mit der IV-Berufsberatung
 Schulanlässe
 Informationsaustausch : Tagungen, Kurse, Weiterbildungen
 Elternvertretung im Vorstand

B.3.3 ENTWICKLUNGSZIELE/ UMSETZUNG

Bearbeitung der Entwicklungsziele und Umsetzung in einer Arbeitsgruppe bearbeiten.

Entwicklungsziele	Umsetzung
Kompetente Form der Gesprächsführung	Erweitern der Beratungskompetenzen der Mitarbeitenden der HPV
Verbindung zu den Eltern durch Gestaltung gemeinsamer Anlässe	Sommerfest gemeinsam organisieren
	HPS Chor mit Eltern
	Eltern-Kind-Sporttag/ Spieltag
	Klassenanlässe gemeinsam planen und organisieren
Information verbessern, erweitern, differenzieren	Entwicklung Elterngespräch/ Protokollierung
	Schulzeitung/ Lagerzeitung
Neue Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit den Eltern untereinander und zwischen der HPV entwickeln	Elterncafé (z.B. 1x monatlich von den Eltern organisiert)
	Elternforum
Stärken der Position Eltern im Vorstand, Eigeninitiative der	anregen über gewählte VertreterInnen im Vorstand
Kontaktformen erweitern	1 Tag in der HPS für Vater und Mutter
	Geschwisterntag
	Erweiterung Kontaktformen zu insieme
	Kontakte mit Sportvereinen
Austauschformen mit fremdsprachigen Eltern	Ermöglichen von Kontakt und Austausch

C PERSONALPROZESSE

C.1 ZUSAMMENARBEIT IN TEAMS

C.1.1 DEFINITION, GRUNDVERSTÄNDNIS

Das System „Heilpädagogische Schule“/ „Logopädischer Dienst“ braucht interaktive Zusammenarbeit, um die Aufgabe optimaler Förderung der ihr anvertrauten Schüler und Schülerinnen erfüllen zu können.

Die Zusammenarbeit bedingt eine klare Aufgabenverteilung, Offenheit und ein gemeinsames Ziel, damit die vorhandenen Ressourcen sorgfältig für die Zusammenarbeit und möglichst effizient eingesetzt werden können. So entsteht ein tragfähiges Netz von Hilfestellung und Aufgabenteilung, die ein Einzelner nicht zu leisten vermag.

C.1.2 INHALTE

Gemeinsame Zielformulierungen und Umsetzung von Schulentwicklungsprozessen, Fachzusammenarbeit und –austausch, Organisation des Schulalltages, Organisation von gemeinsamen Aktivitäten, Pflege einer Zusammenarbeitskultur (Kommunikations- und Gesprächskultur, Konfliktlösungsformen)

C.1.3 GEFÄSSE

Wöchentliche Sitzungen in Gesamtteam oder Arbeitsgruppen, Schilftage, Fachaustausch in Schulstufen, Kollegiale Hospitation ,Projekte, Informeller Austausch, Gemeinsame Anlässe,

C.1.4 ENTWICKLUNGSZIELE/ UMSETZUNG

Entwicklungsziele	Umsetzung
„Vernetzung“	
Influss und Kontakt zur Küche verbessern	Infos über die Kinder auch ans Küchenteam weitergeben Kontakt Kinder-Küche verbessern
Qualität der Kommunikation Team zum Abwart verbessern	Regelmässiger Austausch im Team bessere Einbindung in Team(s) Hauswart als „Arbeitgeber“ für OS-Schüler: Kontakt verbessern
Fachaustausch	Fach-Hospitation intern und extern: Formen finden, Organisation klären
Arbeitsgruppenorganisation: Überblick schaffen	Liste aktualisieren
Austausch HPS und Logoteam intensivieren	Regelmässige Sitzungen Interdisziplinäre SCHILF-Tage
Gezielter Stufen interner Austausch	Stufensitzungen regelmässig

D KOMMUNIKATION NACH AUßEN

D.1 KONTAKT- UND AUSTAUSCHPFLEGE

D.1.1 DEFINITION

Zusammenarbeit mit Fachstellen (HPD, SPD, IV-Berufsberatung, BSR, Sonderschulkommission, Schulärzte, Physiotherapiestelle (andere: Fachärzte, Pro Infirmis, Entlastungsdienste, insieme, andere Elternvereine, Fach-Beratungsstellen, Ausbildungsstätten).

Der Austausch mit den Fachstellen dient der umfassenden Abklärung, einer optimalen individuellen Förderung und zur Eingliederung in die Berufswelt.

Zusammenarbeit mit andern Institutionen: Gemeinsame Entwicklungsprojekte, Erfahrungsaustausch.

Zusammenarbeit mit Zubringer- und Nachfolgeinstitutionen: Optimale Gestaltung der Ein- und Übertritte (Übernahme und Übergabe erarbeiteter Standards)

D.1.2 ENTWICKLUNGSZIELE/ UMSETZUNG

Entwicklungsziele	Umsetzung
Standards für die Abläufe: Eintritt und Übertritt	Einritt extern: Sammeln der Anforderungs- und Aufnahmebedingungen Interner Übertritt: Gestalten des Übertritts, Standards weitergeben Beibehalten von Methoden Wichtige, alltagsrelevante kurze Erstinformationen mit dem Lernbegleiter weitergegeben. Austritt extern: Visitieren von regionalen Institutionen (Interviews, Fragebogen) Sammeln der Anforderungsprofile und

	Aufnahmebedingungen Weitergabe Standards (z.B. UK, Pflegeinfos) Nachbetreuung: Austausch, Beratung als definierter und bezahlter Arbeitstag. Gemeinsame Fortbildungseinheiten Gründung eines Austauschgefässes mit Erwachsenen-Institutionen
Verbesserter Kontakt zum Vorstand	Formen des Fachaustausches finden: Besuchstage/ Infotage

D.2 ERSCHEINUNGSBILD

D.2.1 DEFINITION

Die HPV wird in der Region wahrgenommen. Sie hat auf verschiedenen Kanälen die Möglichkeit, ihre Zielsetzungen, ihr Angebot zu zeigen.

D.2.2 FORMEN

Hauptversammlung (HPV), Medienpräsenz, Informationsmaterialien (Jahresbericht, Broschüre, Video), Logo

Entwicklungsziele/ Umsetzung

Entwicklungsziele	Umsetzung
Erscheinungsbild ist ansprechend.	Erscheinungsbild überarbeiten
Präsenz im Internet erweitert	Homepage einrichten
Informationszugang	
Lesbarkeit des Jahresberichtes verbessern	Neues Erscheinungsbild Jahresbericht entwerfen

D.3 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

D.3.1 DEFINITIONEN

Das Leistungsangebot der HPS ist ein Teil des öffentlichen Bildungsangebotes. Durch verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit kann sie ihre Angebote darstellen.

D.3.2 FORMEN

Teilnahme und Präsenz an öffentlichen Anlässen in der Region, Mitgliedschaften, öffentliche Anlässe organisieren (Türen öffnen),

D.3.3 ENTWICKLUNGSZIELE UND UMSETZUNG

Entwicklungsziele	Umsetzung
„Offene Türen“	Berichte in den Medien Teilnahme und Präsenz an öffentlichen Anlässen
Fach Austausch zu andern Institutionen	Gemeinsame Projekte mit andern Schulen Überprüfen der Mitgliedschaften Interne Projekte öffentlich machen